

seit 1777 Professor der Geschichte an der Tübinger philosophischen Fakultät, hatte sich mit quellenkundlichen Fragen in mehreren Dissertationes (1788, 1789, 1791) beschäftigt, die er zusammenfaßte im Vorwort einer „Chronica medii aevi, argumento generaliora, auctoritate celebriora, usu communiora, post Eusebium atque Hieronymum res secc. IV. V. et VI. exponentia“ (1798). Auf diese Chronik mit Vorwort und die vorausgegangenen Dissertationes, die allesamt in Tübingen gedruckt worden waren, hat sich Dümge ausdrücklich berufen, als er auf eine „kritische Bearbeitung der Quellschriften“ zu sprechen kam, „welche ... allen Wünschen genügen müßte“⁶⁾. Der Hinweis ist für Dümges Intentionen aufschlußreich. Denn Rösler hatte mit seinen Vorschlägen mehr eine Aufbereitung des Quellenstoffes im Auge als eine kritische Darbietung der Quellentexte. Wohl empfahl er in der Vorrede zu seiner Chronik (S. 39) z. B.: „ante omnia Codices recensere interpres tum quos jam hac illave ratione adhibitos fuisse, tum quos forte cum textu nondum collatos superesse cognoverit“; aber ebensowenig wie Rösler selbst eine kritische Quellenedition vorgelegt hat, denkt er hier an das vollständige Erfassen der Überlieferung einer Quelle. Seine Quellenzitate haben einen lehrhaften Zweck, sind „usu communiora“, und er bietet im Anschluß an das große Vorbild der *Annales ecclesiastici* des Cesare Baronio sämtliche Nachrichten nicht in deren Überlieferungszusammenhängen, sondern in Jahrbuchform. Von dieser Verfahrensweise hat sich selbst sein Verehrer Dümge ausdrücklich distanziert⁷⁾, dessen „Plan-Entwurf“ auch da, wo er sich an Röslersche Vorschläge anlehnt, mehr den späteren Vorstellungen einer kritischen Ausgabe entspricht als Röslers Vorwort.

Mit Rösler hatte Dümge nicht gerade einen angesehenen Repräsentanten kritischer Quellenbehandlung in damaliger Zeit zum Muster genommen, wo doch in Göttingen Arnold Heeren (1760—1842) philologisch-kritische Grundsätze erarbeitet hatte, Harald Stenzel (1792—1854) in Leipzig sich mit mittelalterlichen Quellenproblemen beschäftigte und in den Editionen der Philologen Gottfried Hermann (1772—1848) und Karl Lachmann (1793—1851) eine ausgefeilte Textkritik sich anbot. Es ist die Frage, was sich Dümge von der Mitarbeit des damals schon über 80 Jahre alten Rösler versprochen haben mag, der offenbar stark der Vorstellungswelt der Aufklärung verhaftet geblieben war, in seinen Vorlesungen die Geschichte auf natürliche Ursachen zu reduzieren suchte und in breitem schwäbischem Dialekt mit verstellter Stimme die „großen Männer der Geschichte“ redend vorführte. Wie ein Überlebender aus einer fernen Zeit kleidete er sich ganz altertümlich mit großer Stutzperücke und Haarbeutel⁸⁾, hielt sich gänzlich fern von den andernorts sichtbaren An-

Die Geschichte des historischen Lehrstuhls an der Universität Tübingen zwischen 1744 und 1836 (Diss. Ms. Tübingen 1948) bes. S. 43—52; weitere Literatur bei W. Heyd, *Bibliographie der Württembergischen Geschichte* 2 (1896) S. 575 und unten Anm. 8. Möglicherweise war ursprünglich sogar an Rösler als wissenschaftlichen Leiter der Gesellschaft gedacht, vgl. G. H. Pertz, *Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein* 5 (1854) S. 266, doch findet sich im Briefwechsel Steins kein entsprechender Hinweis.

⁶⁾ Arch. d. Ges. 1 S. 14 Anm. n und o; Röslers *Chronica* ist angezeigt: *Tübinger gelehrte Anzeigen* auf das Jahr 1798, 69. Stück S. 545 ff.

⁷⁾ Arch. d. Ges. 1 S. 22, 35.

⁸⁾ Das abfälligste Urteil, auf das Link (s. oben Anm. 5) S. 48 hinweist, fällt der Staatsrechtler Robert von Mohl (1799—1875), der als Student Rösler noch erlebt hatte: *Lebenserinnerungen* 1 (1902) S. 90; dort auch eine Schilderung von Röslers Auftreten. Zwar ist zu bedenken, daß wir in den sehr dezidiert vorgetragenen Urteilen Mohls „Augenblicksaussagen eines zur